

# **Millennium-Studien**

zu Kultur und Geschichte  
des ersten Jahrtausends n. Chr.

# **Millennium Studies**

in the culture and history  
of the first millennium C.E.



Herausgegeben von / Edited by  
Wolfram Brandes, Alexander Demandt,  
Peter von Möllendorff, Dennis Pausch,  
Rene Pfeilschifter, Karla Pollmann

**Band 106**

# ***Suétone narrateur***

---

Biographie und Erzählung in *De vita Caesarum*

Herausgegeben von  
Edoardo Galfré und Christoph Schubert

**DE GRUYTER**

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde durch 36 wissenschaftliche Bibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum ermöglicht, die durch ihren Beitrag die Open-Access-Transformation der Buchreihe Millennium-Studien unterstützen.

ISBN 978-3-11-133323-6

e-ISBN (PDF) 978-3-11-133393-9

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-133424-0

ISSN 1862-1139

DOI <https://doi.org/10.1515/9783111333939>



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz für die Weiterverwendung gelten nicht für Inhalte (z. B. Grafiken, Abbildungen, Fotos, Auszüge usw.), die nicht Teil der Open-Access-Publikation sind. Diese erfordern ggf. die Einholung einer weiteren Genehmigung des Rechteinhabers. Die Verpflichtung zur Recherche und Klärung liegt allein bei der Partei, die das Material weiterverwendet.

**Library of Congress Control Number: 2023946253**

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 bei den Autorinnen und Autoren, Zusammenstellung © 2024 Edoardo Galfré und Christoph Schubert, publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über [www.degruyter.com](http://www.degruyter.com).

Satz: Integra Software Services Pvt. Ltd.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Inhalt

Edoardo Galfré / Christoph Schubert

**Einleitung: Sueton, der Erzähler — 1**

## I Erzählerische Variationen

Dennis Pausch

***Audiatur et altera pars?* Multiperspektivität als narratives Prinzip bei**

**Sueton — 21**

Verena Schulz

**Suetons Doppelerzählungen als kreative Leerstellen — 41**

## II Tyrannenerzählungen

Nicoletta Bruno

**Suetonius on Tiberius' Misanthropy and Self-Reproach — 63**

Alessio Mancini

**Nochmals Neros Tod: Aufbau und Intratextualität — 83**

## III Im Labor des Erzählers

Margherita Fantoli

***Phrases à rallonge* in Suetonius' *De vita Caesarum*: Communication**

**Patterns — 99**

Edoardo Galfré

**Zwischen Biographie und Dichtung. Zur Rolle der Literatur in Suetons *De vita***

***Caesarum* — 119**

## IV Mikro- und Makrostrukturen

Matthias Grandl

***Suétone micro-narrateur. ‚Aspekte‘ anekdotischer Erzählzeit in Suetons *De vita Caesarum* — 137***

Robert Kirstein

**Mikronarrativik und Multiperspektivität in Suetons *De vita Caesarum* — 163**

**Index rerum — 183**

Robert Kirstein

# Mikronarrativik und Multiperspektivität in Suetons *De vita Caesarum*

## 1 Ausgangspunkt

Sueton wird zunehmend als Autor gelesen, der weit mehr als eine Ansammlung von bunten Anekdoten und historischen Ereignissen zu bieten hat. Zu den neu und verstärkt gestellten Fragen gehören solche nach der ‚Literarizität‘ und nach den narrativen Strategien, die seinem Werk *De vita Caesarum* zugrunde liegen.<sup>1</sup> Basis dieser Neuausrichtung ist ein übergreifender Trend, auch solche Texte mit der narratologischen Toolbox zu analysieren, die nicht zu den klassischen narrativen Textsorten wie das antike Epos oder der moderne Roman gehören.<sup>2</sup> Diese Neuausrichtung betrifft nicht zuletzt Texte historiographischer Natur und wird gleichermaßen für moderne wie vormoderne Texte und Autoren diskutiert. Die Biographie, wie sie in Suetons Sammlung *De vita Caesarum* vorliegt, bietet sich nicht zuletzt wegen ihrer Nähe zur antiken Geschichtsschreibung für solche Fragestellungen an.<sup>3</sup> Der folgende Beitrag untersucht zwei Aspekte von Narrativität bei Sueton: Zum einen die Rolle von ‚Mikronarrativen‘, kleinen in sich geschlossenen Erzähleinheiten, nach deren Funktion in Bezug auf einzelne Vitenanfänge (*openings*) gefragt wird.<sup>4</sup> Und zum anderen das Modell der ‚Multiperspektivität‘, mit dem an solche Überlegungen der Suetonforschung angeknüpft wird, die die Sammlung als eine strategische Texteinheit auffassen.

## 2 Mikronarrative bei Sueton

Bei aller Variation im Einzelnen folgen Suetons Kaiserviten einem übergreifenden Aufbau-schema, das man als ‚Sandwich-Prinzip‘ beschreiben kann.<sup>5</sup> Auf einen ersten chro-

---

1 Pausch 2004, 233–236; Power 2014a, 18; Schulz 2019, 2. Zu den terminologischen Schattierungen von ‚Literarizität‘ im (neueren) literaturwissenschaftlichen Kontext s. Winko 2009.

2 Ryan 1992, 368; Fludernik 2001; Grethlein/Rengakos 2009, 1–3.

3 Zur Diskussion, ob Suetons Kaiserviten als historiographischer Text aufzufassen sind, s. e.g. Sonnabend 2002, 173–174; Schulz 2019, 271. Zu Narratologie und Historiographie White 1987, White 1991, Roberts 2001, Jaeger 2002, de Jong 2014, 167–195. Mit Blick auf die Moderne Nünning 2009, 21: „Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts galten die Biographie und die Historiographie selbst als Zweige der Literatur“.

4 Der Begriff *Mikronarrative* wird im Folgenden narratologisch verwendet und ist nicht deckungsgleich mit dem in der Geschichtswissenschaft etablierten Begriff *micronarrative* als Teil einer *micro-history*, „the telling of a story about ordinary people in their local setting“ (Burke 2001, 311).

5 Wallace-Hadrill 1983, 11; Sonnabend 2002, 180; Hurley 2014.

nologischen Teil, der Informationen zu Herkunft und Geburt in zeitlicher Abfolge (*per tempora*) enthält, folgt ein nicht-chronologischer, nach Sachthemen organisierter, ‚rubrizierender‘ mittlerer Teil (*per species*). Den Abschluss bildet ein wieder chronologisch angelegter Teil mit Informationen über Tod und Nachleben. Als ‚narrativ‘ sollen hier aber nicht generell die äußeren, der Chronologie folgenden Rahmenteile aufgefasst werden, in Gegenüberstellung zu den rubrizierenden Kapiteln der Mittelteile.<sup>6</sup> Vielmehr sind Partien gemeint, denen eine erzählerische Qualität im engeren Sinne zukommt, die über das rein Darstellende und Informierende hinausgeht und die Eigenschaften wie Ereignishaftigkeit, Spannung, Detail und dramatische Verdichtung aufweist.<sup>7</sup> Derartige Mikronarrative, die man zu dem zählen kann, was Hühn ‚ereignisreiche Erzählung‘ (*eventful narration*) nennt,<sup>8</sup> spielen in *De vita Caesarum* eine signifikante Rolle und haben nicht zuletzt eine Tendenz befördert, Suetons schriftstellerische Eigenart gerade in diesen kleinen Texteinheiten zu verorten.<sup>9</sup> Zu den bekanntesten narrativen Partien der *Viten* gehört die ausführliche Schilderung von Neros Tod (*Nero* 40–49), die nicht weniger als ein Fünftel der Gesamtvida ausmacht.<sup>10</sup> Bereits Townend hat Geschwindigkeit, Ereignisdichte und ‚lebendiges Detail‘ hervorgehoben, mit denen Sueton Neros Tod erzählt.<sup>11</sup> Ähnlich betont Lounsbury durchgängig das ‚Sensationelle‘ der Partie, Meier

6 Zur Einteilung von Suetons *Viten* in *narratio* und Rubriken s. Pausch 2004, 268; Schulz 2019, 271: „The characteristic feature of the *Caesares* is the presentation of the material in a mixture of narrative passages, which in general observe chronology, and thematically structured rubrics, which he calls *species* (Aug. 9)“.

7 Hühn 2014, 160 differenziert in Anlehnung an Lotman 1977 zwischen *event-based narration* und *process narration*: „The two types of event imply different definitions of narrativity, each with a different scope. The type I event is treated as a defining feature inherent in every kind of narrative [...]; whereas the type II event is integral to a particular type of narrative, contributing to its *raison d'être*, or tellability [...] These two basic types of narrativity can be contrasted (drawing on Lotman [1970] 1977) as plotless narration vs. narration that possesses plot, or as process narration vs. event-based narration“.

8 Pausch 2004, 268–269 spricht in diesem Zusammenhang von „stärker narrativ angelegten Partien“ bzw. „narrativ anspruchsvoll gestaltete[n] Passagen“. Zu den literaturgeschichtlichen und wissenschaftlichen Implikationen, die mit der suetonischen Präferenz für das Anekdotische und die kleine Erzählform verbunden sind, s. *ibid.* 271–275; Schulz 2019, 353; ferner Wittchow 2001 zu Ammianus Marcellinus und Darab 2020 zu Plinius d. Älteren.

9 Mouchová 1968, 105–106: „Er zeigt seine Kompositionskunst eher in kleineren Einheiten, wo er ein einzelnes Ereignis schildern oder eine bestimmte Eigenschaft des Kaisers dokumentieren kann. Die Zusammenfügung dieser Teile der Biographie zu einem einheitlichen und logisch abgerundeten Ganzen bereitete Sueton aber Schwierigkeiten“; ähnlich von Albrecht 2003, 2.1108–1110.

10 Steidle 1963, 91; Schulz 2019, 294–295; s. auch den Beitrag von A. Mancini in diesem Band.

11 Townend 1967, 94–95, mit Bezug auf *Nero* 47.3–49.1: „[...] the translation cannot reproduce the economy and speed of the Latin, the sheer amount of information contained in one short paragraph is manifest, as events follow one another in quick succession. [...] Probably the most striking feature of this passage is the amount of vivid detail, including Nero's clothing, the exact position of the villa and the fact that the direct way (through the Colline Gate) would pass close to the praetorian camp“. Vgl. auch Lounsbury 1991, 3754.

sieht die „höchste narrative Wirkung“ der *Nerovita* gerade in der Todesdarstellung gegeben.<sup>12</sup> Narratologische Analysen zu weiteren suetonischen Todesszenen befassen sich mit den Leben von Vitellius und Domitian.<sup>13</sup> Wenn man die These Meiers aufgreift, dass Nero „sich in erster Linie als mythisch überhöhter Künstler und nur nachrangig als Princeps sah“, kann man in Suetons narrativ aufwendig gestalteter Biographie gewissermaßen eine Widerspiegelung dieses neronischen Künstlerelbstbildes auf der Textebene sehen.<sup>14</sup> Dass gerade die Umstände und Geschehnisse rund um den Tod eines Herrschers ein gesteigertes Interesse hervorriefen, ist nicht zuletzt einer Denkfigur der antiken Historiographie geschuldet, Charakterbilder in besonderer Weise von der Bewährung im Tode her zu denken.<sup>15</sup>

### 3 Terminologische Überlegungen

Die Frage nach der Narrativität eines Textes wie Suetons *De vita Caesarum* stellt eine komplexe Herausforderung dar. Zur allgemeinen Problematik der Diachronizität von narratologischen Texterklärungsmodellen im Spannungsfeld von Moderne und Vormoderne treten spezifische Fragen nach der genauen Bestimmung der Gattung Biographie und ihrer Beziehung zur Historiographie im antiken Kontext, sowie Corpusfragen, etwa die nach den Unterschieden zwischen den einzelnen suetonischen Kaiserviten, die in Umfang und Art der Quellenverwendung voneinander abweichen. Die Tendenz innerhalb der Narratologie, den Untersuchungsgegenstand auf immer weitere verbale und non-verbale Genres auszudehnen, auf Lyrik und Drama, Geschichte und Philosophie, Film und darstellende Kunst, aber auch auf Gerichtsprozesse, Anekdoten und andere „narratives of personal experience“ (Ryan) hat zu einer vertieften Theoriediskussion über die bunte Vielfalt von Narrativität geführt.<sup>16</sup> In diesem Kontext hat Ryan ein Mo-

<sup>12</sup> Lounsbury 1987, 76; Meier 2016, 297.

<sup>13</sup> Pausch 2004, 301–317 (zum erhaltenen Anfang der *Caesarvita* *ibid.* 269); Schulz 2019, 294–298. Vgl. das Resümee von Pausch 2004, 317: „Während Sueton seinem Leser in dieser Hinsicht gewissermaßen weniger bietet als die Geschichtsschreibung, so erweist sich die von ihm gewählte Form auf anderen Gebieten doch als ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Dies zeigt sich vor allem in der konsequenten Fokussierung auf den Protagonisten und der damit einhergehenden größeren Detailliertheit bei der Schilderung von Ereignissen in seiner unmittelbaren Umgebung, die eine effektvolle Dramatisierung des historischen Geschehens ermöglicht. Mit der auch stilistisch ambitionierten Darstellung, wie sie für die narrativen Partien der Kaiserbiographien, insbesondere bei der Ausgestaltung der *exitus*-Szenen charakteristisch ist, gelingt es Sueton daher durchaus, in Konkurrenz zu der Schilderung der gleichen Ereignisse beispielsweise bei Tacitus zu treten und der durch die Geschichtsschreibung vermittelten historischen ‚*vulgata*‘ für den Leser interessante neue Facetten hinzuzufügen.“

<sup>14</sup> Meier 2008, 601; zu Suetons Schilderung von Neros Tod s. Meier 2016.

<sup>15</sup> Steidle 1963, 92; Schulz 2019, 294. Zur Beliebtheit von *exitus*-Schilderungen und ihrer narrativen Ausgestaltung in der Kaiserzeit s. Wallace-Hadrill 1983, 11; Pausch 2004, 18; Darab 2020, 4.

<sup>16</sup> Zitat: Ryan 1992, 368.

dell vorgestellt, das zwölf verschiedene Kategorien von Narrativität differenziert.<sup>17</sup> Ihr Modell geht zunächst von Kategorien wie *Simple*, *Multiple* und *Complex Narrativity* aus (Kategorien 1–3). *Simple Narrativity* beschreibt dabei prototypische Erzähleinheiten wie Märchen, Anekdoten und Urban Legends. *Multiple Narrativity* stellt eine Erweiterung von *Simple Narrativity* dar und adressiert Sammlungen, in denen mehrere Erzähleinheiten präsentiert werden, ohne dass diese aber eine übergreifende Einheit bildeten: „Examples of this mode are *The Decameron* and *The Arabian Nights*. Here the text consists of not just one but many self-sufficient narratives bearing no referential relation to each other: each narrative creates its own semantic universe and concerns different characters“.<sup>18</sup> Mit *Complex Narratives* sind Großerzählungen gemeint, die vielschichtige Strukturen mit Makro- und Mikroebenen aufweisen und in denen die „semiautonomous ‚little stories‘“ der Mikroebenen kein Eigenleben führen, sondern mit der Makroebene funktional verwoben sind.<sup>19</sup> Als Beispiele dienen klassische Romane des 19. Jahrhunderts von Autoren wie Balzac, Zola, Flaubert, Dostojewski und Dickens. Ryans Modell ist für Texte wie Suetons *De vita Caesarum* deshalb von Interesse, weil es auch Kategorien für nicht-literarische Texte vorschlägt (Kategorien 11–12). Hiervon erscheint insbesondere die Kategorie *Instrumental Narrativity* (11) geeignet, Suetons Mikronarrative in ihrer Eigenart und in Hinblick auf ihre Funktion näher zu beschreiben. Nach Ryan ist *Instrumental Narrativity* dort gegeben, wo geschlossene kleinere Erzähleinheiten in übergeordnete nicht-narrative Makrostrukturen eingebettet sind:

Examples are a parable in a sermon, an anecdote told in the course of a debate in order to make a point, or a story used as example in a discourse primarily devoted to the exposition of abstract concepts, such as philosophy. Whereas in the previous modes narrativity appears on the highest level of textual organization (i. e., on the macro level if one is present, on the micro level otherwise), in this mode the narrative element is a self-enclosed mid level unit embedded in a nonnarrative macro structure. The story is not focal point of the discourse, but an instrument subordinated to the global purpose of the text. The efficiency of this instrument resides in its exemplary and didactic value: the instrumental narrative is interpreted as the illustration of a general message, which can be decontextualized and applied to many different concrete situations. An obvious visual metaphor for this category is provided by the illustrations of dictionaries, textbooks, or zoological and botanical treatises. These pictures are not offered for their visual appeal, but way to support and clarify the written word.<sup>20</sup>

17 Ryan 1992; vgl. auch Abbott 2014 § 33.

18 Ryan 1992, 372.

19 Ryan 1992, 372–373: „In the complex mode, narrative structures appear on both the macro and the micro levels, and a relative balance is achieved between the two levels. The micro narratives do not create their own semantic universe, but expand the universe of the main plot. They may consist of background information on newly introduced characters, of subplots involving secondary characters, of anecdotes demonstrating the personality traits of the main characters, or of relatively self-contained episodes bearing a crucial influence on their mental development, such as childhood experiences“.

20 Ryan 1992, 380–381.

Ryans Beobachtung, dass Texteinheiten, die sich als *Instrumental Narrativity* subsumieren lassen, leicht ‚dekontextualisiert‘ und auf andere als die ursprünglichen Situationen übertragen werden können, eröffnet noch eine weitere, über die definitorische Kategorisierung hinausgehende Perspektive für Texte wie Suetons Viten: Wenn *Instrumental Narrativity* gerade ein Momentum von Losgelöstheit und Übertragbarkeit auszeichnet, lässt sich dadurch auch die intratextuelle Verknüpfung einzelner unter *Instrumental Narrativity* fallender Texteinheiten auf Makro- und Mikroebene funktional leichter erklären und plausibilisieren.<sup>21</sup>

## 4 Mikronarrative in den Vitenanfängen (*openings*)

Das oben genannte Beispiel von Neros Tod ist insofern untypisch, als es nicht nur qualitativ in Hinblick auf die narrative Ausgestaltung auffällt, sondern auch quantitativ durch den außergewöhnlichen Umfang. Es finden sich bei Sueton jedoch eine Reihe weiterer Erzähleinheiten, die deutlich kürzer sind und die sich daher leichter unter dem Begriff ‚Mikronarrativ‘ einordnen und mit Ryan als *self-enclosed units* auffassen lassen. Parallel zu den Todesszenen weisen die ebenfalls chronologisch disponierten Anfangspartien einzelner Viten solche Mikronarrative auf.<sup>22</sup>

### 4.1 Augustus

Die Augustusvita beginnt mit dem Bericht über einen Augustusvorfahren aus der *gens Octavia*, der über einfallende Nachbarn einen Sieg errungen hatte. An dieses Ereignis würde, so Sueton, ein Altar in *Velitrae*, einem Städtchen südöstlich von Rom in den Albanerbergen, noch zu seiner Zeit erinnern (*Aug.* 1).<sup>23</sup> Auf engstem Raum wird das Kriegsgeschehen geschildert, in dessen Zentrum die überraschende Wende durch das vorzeitige Beenden eines Opferritus steht:

*Gentem Octaviam Velitris praecipuam olim fuisse multa declarant. nam et vicus celeberrima parte oppidi iam pridem Octavius vocabatur et ostendebatur ara Octavio consecrata qui bello dux finitimo, cum forte Marti rem divinam faceret, nuntiata repente hostis incursione semicruda exta rapta foco prosecuit atque ita proelium ingressus victor redit. decretum etiam publicum extabat*

<sup>21</sup> Der Terminus *Intratextualität* wird hier in Abgrenzung von *Intertextualität* für Bezüge innerhalb ein und desselben Werkes verwendet. Im Falle von Suetons *De vita Caesarum* umfasst Intratextualität demnach sowohl Bezüge innerhalb einer einzelnen Vita (e.g. zwischen verschiedenen Rubriken) als auch solche Bezüge, die zwischen den verschiedenen Viten bestehen. Zur Terminologie s. Berndt/Tonger-Erk 2013, 152.

<sup>22</sup> Zu den Schlusspartien in Suetons *De vita Caesarum* und dem Aspekt von *closure* s. Power 2014b.

<sup>23</sup> Kirstein 2020.

*quo cavebatur ut in posterum quoque simili modo exa Marti redderentur reliquiaeque ad Octavios referrentur.* (Text: Kaster 2016)

Das Geschlecht der Octavier – dafür spricht sehr viel – war wohl schon von alters her eines der angesehensten in Veliträ. Denn bereits seit unvordenklicher Zeit hieß dort eine Straße in dem belebtesten Stadtteil die Octavische. Ferner zeigt man daselbst einen Altar, den ein Octavius geweiht hatte. Während er nämlich als Führer im Kriege gegen die Nachbarn dem Mars gerade ein Opfer darbrachte, riß er auf die plötzliche Kunde von einem Einfall der Feinde die noch halb rohen Eingeweide vom Opferfeuer weg, zerschnitt sie zum Opfermahle und eilte so zur Schlacht, aus der er als Sieger heimkehrte. Hierauf gründete sich ein Gemeindebeschluß, der anordnete, daß auch künftig die Eingeweide dem Mars in gleicher Weise gespendet, das übrige Fleisch des Opfertiers aber den Octaviern abgeliefert werden sollte. (Übersetzung: Heinemann 1986)

Nur wenig später und noch innerhalb des chronologisch angelegten ersten Teils der Augustusvita folgt dann ein weiteres Mikronarrativ, die ‚Gespenstergeschichte‘ vom Geburtshaus des Augustus (*Aug.* 6). Das Haus, das in seiner Schlichtheit altrömischer *modestia* entsprach, war noch zu Suetons Zeiten vorhanden, durfte aber nur unter Beachtung religiöser Vorschriften betreten werden. Die Geschichte berichtet von einem Käufer, der aus Neugier oder anderen Gründen eine Nacht in dem Haus verbringt und von einer unsichtbaren Gewalt (*subita vi et incerta*) zusammen mit seinem Bett vor die Tür geschleudert wird:

*nutrimentorum eius ostenditur adhuc locus in avito suburbano iuxta Velitras permodicus et cellae penuriae instar, tenetque vicinitatem opinio tamquam et natus ibi sit. huc introire nisi necessario et caste religio est, concepta opinione veteri, quasi temere adeuntibus horror quidam et metus obiciatur, sed et mox confirmata. nam cum possessor villae novus seu forte seu temptandi causa cubitum se eo contulisset, evenit ut post paucissimas noctis horas exturbatus inde subita vi et incerta paene semianimis cum strato simul ante fores inveniretur.* (Text: Kaster 2016)

Des Augustus Kinderstube wird noch jetzt auf dem Gute seiner Großeltern bei Veliträ gezeigt. Sie ist von ganz bescheidenem Umfange, einer Speisekammer ähnlich. In der Nachbarschaft herrscht der Glaube, daß er dort auch geboren sei. Diesen Raum ohne Not und ohne vorherige Reinigung zu betreten, gilt für einen Frevel. Es ging ein altes Gerücht um, daß denen, die dort leichtsinnig hineingehen, Schauriges und Furchtbares zustößt. Dies bestätigte sich auch später. Als nämlich ein neuer Besitzer der Villa, sei es zufällig oder aus Lust an dem Wagestück, dort sein Nachtlager genommen hatte, geschah es, daß er nach wenigen Stunden der Nacht plötzlich durch unsichtbare Gewalt hinausgeworfen und halb tot samt seinem Bett vor der Türe gefunden wurde. (Übersetzung: Heinemann 1986)

Beide Textpartien sind auffällig kurz. In Kastors Oxford-Ausgabe nehmen sie jeweils nicht mehr als neun bzw. zehn Textzeilen zu 67 und 80 Wörtern ein. Beide erzählen auf engem Raum eine Geschichte, die narrative Qualitäten wie die Verdichtung auf einzelne Protagonisten, Ereignishaftigkeit, Detail und Spannungserzeugung aufweist.<sup>24</sup> Beide

<sup>24</sup> Kirstein 2020, 123; zu Suetons generellem Stil, Sachverhalte in einzelnen Perioden und Sätzen verdichtend darzustellen, s. Steidle 1963, 125: „Sueton ist durchgehend darum bemüht, jede für sich stehende Tatsache bzw. jeden für sich stehenden Satzkomplex im syntaktischen Zusammenhang eines bald größeren, bald kleineren Einzelsatzes oder doch mehrerer eng miteinander verbundener Sätze vorzuführen, wobei

Male ist das Geschehen von einer ereignishaften Plötzlichkeit gekennzeichnet, in dem einen Fall durch das unerwartete Auftauchen der Feinde und die unkonventionelle Reaktion des Feldherrn, in dem anderen durch das Eingreifen einer unsichtbaren Kraft, die den neuen Hauseigentümer vor die Schwelle versetzt (§ 1 *repente*, § 6 *subita*).<sup>25</sup> Und beide Male liegt eine erzählerische, im Lotmanschen Sinne signifikante Liminalität vor, dort beim Einfallen der Feinde in das eigene Territorium (§ 1 *bello* [...] *finitimo*), hier bei der numinos aufgeladenen Hausschwelle, hervorgehoben durch nicht weniger als drei Bewegungsverben (§ 6 *introire*, *adire*, *se conferre*). Die Nichtbeachtung religiöser Vorschriften verbindet beide Parteien ebenso wie die auffällige Tatsache, dass Augustus jeweils im Hintergrund steht, aber nicht der eigentliche Protagonist der jeweiligen Handlung ist.<sup>26</sup>

Fragt man nach möglichen Funktionen der beiden Mikronarrative (*self-enclosed units*) am Anfang der Augustusvita, erscheint es berechtigt, mehr anzunehmen als nur die häufig als zeittypisch identifizierte Tendenz zum Anekdotenhaften und zum Erzählen in kleinen und unterhaltsamen Formen.<sup>27</sup> Vielmehr enthält der Text sprachliche Marker, die eine darüberhinausgehende Lektüre provozieren, indem sie die beiden Mikronarrative intratextuell eng aufeinander beziehen. Zu den motivischen Bezügen zwischen beiden Episoden tritt die auffällige Wiederverwendung von *semi*-Adjektiven: in der ersten Episode sind es die „halb rohen“ Eingeweide, die der Augustusvorfahre hastig aus dem Feuer holt (§ 1 *semicruda exta rapta foco*), in der zweiten ist der neue Hausbesitzer „halb tot“, nachdem er vor die Tür geschleudert wird (§ 6 *semianimis*).<sup>28</sup> Liest man beide Mikronarrative nicht als isolierte, nur im Moment unterhaltende Parteien (im Sinne eines *delectare*), sondern als integrale Bestandteile einer übergreifenden Textstrategie, kann man schließen, dass sie die Augustusvita atmosphärisch von Beginn an mit einem Element von Exzeptionalität, Göttergunst und Sieghaftigkeit aufladen.<sup>29</sup> Zu den Aspekten von atmosphärischer Aufladung und Vorausdeutung (*foreshadowing*) tritt

---

dann alle Einzelheiten innerhalb dieses Zusammenhangs untergebracht werden müssen“. Zu Schmid Ereignismodell, das die fünf Kategorien *Imprädictabilität*, *Relevanz*, *Konsekutivität*, *Irreversibilität* und *Non-Iterativität* zugrunde legt, um Ereignisse von reinen Zustandsveränderungen abzuheben, s. Schmid 2010, 121–122.

25 Wardle 2014, 100 hebt das Ungewöhnliche der Schilderung hervor: „The story of the possessor’s ejection is a demonstration unparalleled in antiquity of the power of what might be referred to today as a ‚poltergeist‘ [...]“.

26 Hinter der unsichtbaren Gewalt (*incerta vis*) kann man mit Wardle 2014, 100 das *numen Augusti* annehmen.

27 S. oben Anm. 8.

28 In der Schilderung des Todes von Caligula kommt das Adjektiv *semiambustus* („halbverbrannt“) vor; vgl. die Beobachtungen zu „rare words determining an allusion“ bei Power 2014b, 74–75. Zu *semi*-Adjektiven bei Ovid s. Kirstein 2021, 168.

29 Zur Technik des *foreshadowing* in der Domitianvita s. unten S. 173. Die Rolle des Kaisers als Sieger am späteren Beispiel Konstantins I. behandelt Wienand 2012, 13–86.

noch ein weiterer.<sup>30</sup> Der Einsatz von Mikronarrativen, wie hier in der Augustusvita, erhöht in ganz genereller Weise die Erzählwürdigkeit oder *tellability* des Kaiserlebens. Dass eine solche *narrativization of life* nicht deckungsgleich mit einer einseitig positiven Herrscherdarstellung ist, wird nicht zuletzt anhand der Augustusvita deutlich, deren „excitement“ an anderen Stellen von Sueton gerade an den ‚dunklen‘ Seiten des Kaisers sichtbar gemacht wird.<sup>31</sup>

## 4.2 Nero

Der Anfang der Tiberiusvita, die häufig als intendierter Kontrast zu der des Augustus interpretiert wird, enthält auffälligerweise keine vergleichbaren Mikronarrative.<sup>32</sup> Ein solches findet sich dann aber wieder in der Nerovita:

*Ex gente Domitia duae familiae claruerunt, Calvinorum et Ahenobarborum. Ahenobarbi auctorem originis itemque cognominis habent L. Domitium, cui rure quondam revertenti iuvenes gemini augustiore forma Castor et Pollux ex occurso imperasse traduntur nuntiare senatui ac populo victoriam de qua incertum adhuc erat, atque in fidem maiestatis adeo permulsisse malas ut e nigro rutilum aerieque similem capillum redderent. quod insigne mansit et in posteris eius, ac magna pars rutila barba fuerunt. (Text: Kaster 2016)*

Aus dem Geschlecht der Domitier sind zwei Familien zur Berühmtheit gelangt: die Calvinus und die Ahenobarbus. Die Ahenobarbus haben zum Stammvater Lucius Domitius, von dem sie auch ihren Beinamen herleiten. Als er einmal vom Felde [i. e. nach Rom] heimkehrte, begegneten ihm nach der Überlieferung die [göttlichen] Zwillingbrüder in übermenschlicher Größe und befahlen ihm, Senat und Volk einen Sieg zu melden, von dem nach Rom noch keine zuverlässigen Nachrichten gedungen waren. Und um einen Beweis ihrer Göttlichkeit zu geben, verwandelten

<sup>30</sup> Zur Vorausdeutung, die auf Rezeptionsseite Antizipation bewirkt, s. Bal 2009, 93–96, bes. 96 zum Begriff „hint“ in Abgrenzung zum „announcement“: während letzterer explizit ist, bleibt der *hint* implizit: „A hint is simply a germ, of which the germinating force can only be seen later“. Bei Sammlungen mit Texten repetitiver Struktur wie Suetons *De vita Caesarum* steigt auf Rezeptionsseite die Erwartung tendenziell bei jeder neuen Vita. Mit Blick auf den Detektivroman hält Bal fest: „[...] it must remain possible for the attentive reader to glimpse their anticipatory nature. It is this possibility that initiates the game between story and reader“ (2009, 95); s. auch De Jong 2014, 86–87.

<sup>31</sup> Kirstein 2020, 117. Vgl. Wallace-Hadrill 1983, 11: „Moreover the more involved a man was in exciting incidents, the more susceptible his life to narrative treatment“ und Langlands 2014, 129: „Then, in his organization of the controversial material about Augustus and sexual morality, Suetonius resists the imperial trend towards exemplarity that is idealizing, prescriptive, and lacking in what Kraus describes as ‚spectacular suggestiveness‘ [...] Augustus’ bad exemplum is allowed to run rampant through the Lives, undoing his good work and creating more excitement than a litany of imperial virtues ever could“ (Zitat: Kraus 2005, 188).

<sup>32</sup> Zu den Problemen, die sich aus Tiberius’ langer Tätigkeit vor Regierungsantritt für das *rubric sandwich system* ergaben, s. Hurley 2014, 32. Strukturell in gewisser Weise vergleichbar ist der Anfang der Vita des Caligula, die mit der ‚Mikrovita‘ des Germanicus und seinem mutmaßlichen Gifttod in Antiochia 19 n. Chr. beginnt; zur „perilous perfection“ des Germanicus s. Langlands 2014, 120.

sie durch eine leise Berührung seiner Wangen sein bisher schwarzes Haupt- und Barthaar in rötliches und erzfarbenes. Diese Auszeichnung blieb auch seinen Nachkommen, und die meisten von ihnen haben einen rötlichen Bart gehabt. (Übersetzung: Heinemann 1986)

Das historische Geschehen, das Suetons Schilderung zugrunde liegt, ist die Schlacht am *lacus Regillus*, die in der Frühphase der Römischen Republik, möglicherweise um 496 v. Chr., stattgefunden hatte und deren Umstände nur in Umrissen bekannt sind. Im Zentrum der Erzählung steht die ereignishafte und exzeptionelle Gott-Mensch-Begegnung des Ahnherrn der Ahenobarbi mit den Dioskuren *ex occursu* bei der Rückkehr nach Rom, sowie die Beglaubigung dieser göttlichen Erscheinung durch die namensstiftende Umfärbung der Kopf- und Barthaare. Durch das Zeitadverb *quondam* und das Verbum *tradere* wird die Schilderung von der Textumgebung als *self-enclosed unit* abgehoben, ihr Ende markiert die Überleitungsformel *quod insigne mansit et in posteris eius*. Die Verdichtung auf einen Protagonisten (L. Domitius), die Ereignishaftigkeit des geschilderten Geschehens (Begegnung mit den Dioskuren), das ausgewählte Detail (Färbung der Haare) sowie die Kürze der Partie (8 Zeilen in der Ausgabe von Kaster) weisen erzählerische Parallelen zu den beiden oben besprochenen Mikronarrativen im Eingang der Augustusvita auf. Die Bezüge gehen jedoch noch weiter und erstrecken sich auch auf das Motivische. Wie im ersten Mikronarrativ der Augustusvita bildet die Darstellung der Genealogie des Kaisers den Ausgangspunkt. Auch die aitiologische Verknüpfung der Vergangenheitserzählung mit der erfahrbaren Lebenswelt – dort der Altar in Velitrae (*Aug.* 1), hier die Rotfärbung der Ahenobarben (*Nero* 1) – spielt wieder eine Rolle.<sup>33</sup> Alle drei Erzählungen verbindet schließlich ein Element des Sakralen, Religiösen bzw. Numinosen. Wer sich jedoch bei der Lektüre der ersten Zeilen der *Nerovita* an den Auftakt der Augustusvita erinnert fühlt, wird im weiteren Verlauf enttäuscht. Denn Sueton nutzt die relativ lange Liste der *Nerovorfahren*, um aufzuweisen, dass dieser gerade nicht ihren Tugenden, sondern ihren zahlreichen Lastern gefolgt ist.<sup>34</sup> Die Genealogie mit ihrem enkomiastischen Potential kippt auf diese Weise geradezu zur Invektive, was durch die intratextuelle Follierung mit der Augustusvita umso prägnanter ins Auge springt.<sup>35</sup>

Mit dem einleitenden Mikronarrativ und seiner Aitiologie des Cognomens *Ahenobarbus* erhält der Text schließlich auch einen ringkompositorischen Bogen, der bis

<sup>33</sup> Die Verknüpfung des nicht weiter fassbaren Ahnherrn mit der Dioskurenerscheinung am *lacus Regillus* geht möglicherweise auf spätrepublikanische Zeit zurück; vgl. Warmington 1977, 52.

<sup>34</sup> Vgl. Cordes 2017, 278: „Sueton beginnt seine *Nero*-Biographie (1–5) mit einem Abriss über die Verbrechen und Laster von mehreren Generationen der Ahenobarbi, die so als Präfigurationen der schlechten Eigenschaften *Neros* erscheinen“; ähnlich Schulz 2019, 300: „By reporting on *Nero*’s ancestors it becomes clearer, so Suetonius, that on the one hand *Nero* lapsed from the virtues of his ancestors, but on the other hand he reproduced the vices of each one of them as their heir“; Garrett 2021, 778 über „family identity as a characterizing tool“.

<sup>35</sup> Vgl. den Hinweis bei Schulz 2019, 300 Anm. 62 auf Barton 1994, 50–52. Zu Suetons Interesse an den Genealogien der Kaiser s. Wallace-Hadrill 1983, 105–108.

zur narrativ ausgestalteten Schilderung von Neros Tod (*Nero* 40–49) reicht.<sup>36</sup> Denn dort begegnet das Cognomen wieder, diesmal als Schmähwort, das Gaius Julius Vindex bei seiner Erhebung im Frühjahr 68 v. Chr. Nero gegenüber ins Feld führt (§ 49):

*Nihil autem aequè doluit, quam ut malum se citharoedum increpitum ac pro Nerone Ahenobarbum appellatum.* (Text: Kaster 2016)

Nichts aber kränkte ihn so tief, als dass ihn Vindex einen schlechten Kitharöden und statt Nero ‘Ahenobarbus’ genannt hatte. (Übersetzung: Heinemann 1986)<sup>37</sup>

### 4.3 Domitian

Den Schluss von Suetons Biographiensammlung bildet die Vita Domitians, des letzten Kaisers der flavischen Dynastie. Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der Domitian- und insbesondere der Nero vita sind mehrfach diskutiert worden, unter Gesichtspunkten wie dem der Transgressivität, der beide Herrscher in einer senatorisch dominierten Überlieferung zu ‚schlechten‘ Kaisern hat werden lassen.<sup>38</sup> Für den hier diskutierten Aspekt der Mikronarrativik ergeben sich interessante Parallelen zwischen den Eingangspartien der beiden Viten. Auf einen kurzen Abschnitt über Geburt, ärmlich-bescheidene Herkunft und sexuelle Affären folgt die Schilderung einer Episode aus der Auseinandersetzung mit Vitellius im Jahr 69 n. Chr. Dabei habe Domitian, so Sueton, zusammen mit seinem Onkel Sabinus Zuflucht auf dem Kapitol nehmen müssen (*Dom.* 1.2):

*Bello Vitelliano confugit in Capitolium cum patruo Sabino ac parte praesentium copiarum, sed irumpentibus adversariis et ardente templo apud aedituum clam pernoctavit ac mane Isiaci celatus habitu interque sacrificulos variae superstitionis, cum se trans Tiberim ad condiscipuli sui matrem comite uno contulisset, ita latuit, ut scrutantibus qui vestigia subsecuti erant deprehendi non potuerit. post victoriam demum progressus et ‚Caesar‘ consalutatus honorem praeturae urbanae consulari potestate suscepit titulo tenus, quia iuris dictionem ad collegam proximum transtulit.* (Text: Kaster 2016)

<sup>36</sup> Zur Technik der Ringkomposition bei Sueton s. die Diskussion bei Power 2014b, 73–76 mit Anm. 39, zu dieser Technik in der Nero vita s. Lounsbury 1991, 3751–3760. S. auch den Beitrag von A. Mancini in diesem Band.

<sup>37</sup> Das Cognomen kommt nach § 1 noch einmal in dem ersten, chronologisch disponierten Teil in § 7 vor, wo berichtet wird, Nero habe sich über die Verwendung des Beinamens auch gegenüber seinem Bruder Britannicus geärgert.

<sup>38</sup> Hose/Fuhrer 2014, 20; Cordes 2017, 1–4; Schulz 2019, 1–2 und 300: „As regards family history, the differences between Suetonius’ Nero and Suetonius’ Domitian could hardly be more obvious: Nero’s ancestors already foreshadow his vices, whereas Domitian is distanced from his ancestors and their virtues“. Zum Aspekt der Transgressivität im Kontext des ‚Heroischen‘ s. Schlechtriemen 2016. Zu Nero und Domitian s. Nauta 2010, Bönisch-Meyer/Cordes/Schulz/Wolfsfeld/Ziegert 2014, Cordes 2017. Zu Nero und Domitian als grenzüberschreitende Kaiser bei Cassius Dio s. Schulz 2014.

Im Krieg gegen Vitellius flüchtete er mit seinem Onkel Sabinus und einem Teil der vorhandenen Truppen aufs Kapitol. Aber als die Feinde eindrangen und der Tempel in Brand geriet, brachte er die Nacht heimlich bei dem Tempelwärter zu. Am folgenden Morgen entwischte er in der Verkleidung eines Isispriesters inmitten einer Schar von Dienern dieses buntschillernden Götzendienstes und begab sich mit nur einem Begleiter zur Mutter eines Schulkameraden auf das andere Tiberufer. Hier hielt er sich so gut verborgen, daß die Späher, welche ihm auf dem Fuße gefolgt waren, ihn trotz aller Nachforschungen nicht ausfindig machen konnten. Erst nach dem Sieg seines Vaters kam er aus seinem Versteck hervor, wurde als Cäsar begrüßt und übernahm das Amt eines Stadtprätors mit konsularischer Gewalt, doch nur dem Namen nach, denn die tatsächliche Ausübung der Rechtspflege übertrug er seinem nächsten Kollegen. (Übersetzung: Heinemann 1986)

Anders als in den bisher bei Augustus und Nero behandelten Episoden steht hier der Kaiser selbst als Handlungsträger im Mittelpunkt. Der eingangs erwähnte Onkel Titus Flavius Sabinus (um 8 bis 69 n. Chr.) spielt im weiteren Verlauf keine Rolle, in dramatischer Verdichtung fokussiert sich das Mikronarrativ auf Domitian, alle übrigen Figuren (Diener, Isispriester, Mutter des Schulfreundes, ihn verfolgende Späher, Amtskollege) übernehmen anonyme Nebenrollen. Im Zentrum des Narrativs steht die List der Verkleidung als Isispriester, mit der Domitian die Flucht gelingt. Das Element des Spektakulären und Fremden, das in Rom gerade mit dem Isiskult in Verbindung stand, wird vom Text eigens hervorgehoben (*interque sacrificulos variae superstitionis*). Gerahmt wird die Flucht mithilfe falscher Identität (*celatus*) von zwei Akten des Versteckens, einmal nach dem ereignishaften Tempelbrand vor der Flucht (*clam pernoctavit*) und einmal nach der Flucht auf der anderen Seite des Tibers im Haus der Mutter eines Schulfreundes (*ita latuit, ut...*). Die Akklamation als ‚Cäsar‘ nach gebannter Gefahr und die Schilderung der Amtsübernahme verlangsamten das Tempo und markieren das Ende der Erzähleinheit (*self-enclosed unit*). Zu ihren vorausdeutenden Funktionen gehören Domitians bereits in der Flucht von 69 erkennbar werdende Passivität im Krieg und seine rein repräsentative Haltung in der frühen Amtsführung als Caesar.<sup>39</sup>

## 5 Multiperspektivität

Die Mikronarrative in den Anfangssequenzen der Augustus-, Nero- und Domitianvita erlauben Beobachtungen zu drei möglichen Textstrategien im Sinne einer *Instrumental*

<sup>39</sup> Schulz 2019, 313: „Several narrative elements that occur in this passage foreshadow his bad behaviour and imperial representation later (*Dom.* 1–3.1): Suetonius here points out Domitian’s passive homosexuality, his passiveness in war and his cowardice, his taking up political responsibility only formally, his misuse of power and his *licentia* (including sexual relations), his taking someone else’s wife, his arrogance, social isolation, and cruelty, his bad military actions, his acting from personal reasons and presenting of bogus reasons, Vespasian and Titus as Domitian’s opponents, and Domitian’s *simulatio* (regarding his interest in poetry)“. Vgl. auch Schulz 2014, 417 zu ähnlichen Vorwürfen der Passivität bei Cassius Dio.

*Narrativity* (Ryan). Ganz allgemein erhöhen sie das Spektakuläre und damit die *tellability* des behandelten Kaiserlebens im Sinne einer *narrativization of life*. Dass dieses initiale Momentum des Spektakulären unabhängig von Deutungen des jeweiligen Kaiserlebens als ‚gut‘ oder ‚schlecht‘ ist, zeigt gerade die Verteilung der untersuchten Beispiele auf so unterschiedliche Viten wie die des Augustus, Nero und Domitian.<sup>40</sup> Mikronarrative spielen weiter eine Rolle für das *foreshadowing*. Erzählerische Techniken wie die Vorausdeutung, die zur „epischen Integration“ eines Textes beitragen,<sup>41</sup> hängen von Mikronarrativen zwar nicht ab, diese erhöhen jedoch die Aufmerksamkeit auf Rezeptionsseite und generieren so einen verstärkenden Effekt an einer erzählerisch zentralen Systemstelle: „Beginnings, by their very nature, foreshadow middles and endings. Particular beginnings, however, initiate particular ways of ordering a discourse.“<sup>42</sup> Schließlich heben sprachliche Marker Mikronarrative als *self-enclosed units* vom umgebenden Text ab und erleichtern so eine zusätzliche, dekontextualisierte Rezeption. Auf Ebene der Sammlung ergeben sich dadurch intratextuelle Bezüge zwischen den narrativ aufgewerteten Anfängen einzelner Kaiserviten. Gerade die beobachteten Parallelen der drei strukturell wie motivisch eng verwandten Mikronarrative legen nahe, darin eine bewusste Textstrategie anzunehmen. So findet sich das Motiv des Sakralen, Religiösen bzw. Numinosen, das in der Augustus- und der Nerovita gegeben ist, beispielsweise auch im Leben Domitians, hier in der negativen Brechung des als unrömisch wahrgenommenen Isiskultes, der dem jungen Domitian Verkleidung und Flucht ermöglicht.

Die folgenden Überlegungen zur *Multiperspektivität* knüpfen an zwei Tendenzen der Suetonforschung an: die Viten nicht nur als Einzelviten, sondern zugleich als eine makrostrukturell organisierte Sammlung zu lesen, sowie sich von eindeutigen Bildern ‚schlechter‘ und ‚guter‘ Kaiser zugunsten der Annahme einer differenzierten suetonischen Textstrategie zu lösen.<sup>43</sup> Die Frage nach dem Sammlungscharakter beantwortet Schulz im Sinne einer doppelten, sowohl syntagmatische wie paradigmatische Zugriffe erlaubenden Textstruktur:

As regards active reading only of the *Caesares* themselves, they can of course be read consecutively. Such a reading has its advantages, especially since there is no table of contents: we have seen that sequential reading provides the reader with an evaluation through disposition and

<sup>40</sup> Schulz 2019, 37: „We could say using Jan Assmann’s terminology that emperors like Nero and Domitian who transgressed accepted forms of imperial representation were ‚mythomotoric‘: their behaviour and representation was especially apt for creating stories“, mit Bezug auf Assmann 2011, 62–69.

<sup>41</sup> Zitat: Vogt 2014, 127. Zu *foreshadowing* als integrierendem Darstellungsmittel bei Sueton am Beispiel der Domitianvita s. Schulz 2019, 312–313.

<sup>42</sup> Dewar 2001, 339.

<sup>43</sup> Zu medialen und anderen Konstruktionen von ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Kaisern s. Schulz 2019, 37–38. Für die makrostrukturelle ‚Verkettung‘ einzelner Viten s. die Beiträge von E. Galfré (S. 122–124) und A. Mancini (S. 86) in diesem Band. Multiperspektivität als Aspekt suetonischer Darstellungstechnik behandelt auch der Beitrag von D. Pausch in diesem Band.

order. Especially the ambiguous topics challenge the reader and invite her to ponder and to think further. But a selective reading of Suetonius' biographies is possible too, thanks to the rubric structure and the headwords that provide orientation – more than in Gellius, less than in Pliny.<sup>44</sup>

Ansätze, Texte wie *De vita Caesarum* syntagmatisch zu lesen, finden sich bereits in Steidles Suetonbuch von 1963 (1951) und sind beeinflusst von Untersuchungen zu anderen *Corpora* von Prosatexten wie Ciceros und Plinius' Briefbüchern.<sup>45</sup> Im Fall von Sueton erklärt Steidle mutmaßliche Auslassungen von Informationen in einzelnen Viten unter anderem mit einer vom Text selbst provozierten *reader-response*-Haltung aktiver Ergänzung aus den Informationen paralleler Systemstellen in anderen Viten.<sup>46</sup> Ähnlich identifiziert Pausch in den *exitus*-Szenen eine Strategie, die auf eine komparative Lektüre auf Rezeptionsseite abzielt.<sup>47</sup>

Die Fokussierung auf die literarischen Techniken und narrativen Strategien lässt zahlreiche Nuancen hervortreten, die die dunklen Seiten eines guten Kaisers wie Augustus ebenso betreffen wie die weniger dunklen Seiten eines ‚wahnsinnigen‘ Kaisers wie Nero. Unter dem Gesichtspunkt der ‚Dekonstruktion‘ hat Schulz solche vielschichtigen, dem Publikum unterschiedliche Lesarten erlaubenden Perspektiven auf die Kaiser herausgearbeitet:

Suetonius' biographies do not present fixed images of emperors. They allow for several voices about the emperors to be heard and for tensions between different interpretations to arise.<sup>48</sup>

Eines der analysierten Beispiele betrifft eine zentrale Sequenz aus der *Nerovita*, die von der *crudelitas*-Rubrik (*Nero* 33–38) bis zur Schilderung von Neros Tod (*Nero* 40–49) reicht. Wie Schulz plausibilisiert, verdient das dazwischen liegende Kapitel über Neros Umgang mit seinen Kritikern (*Nero* 39) besondere Beachtung. Denn hier ist zwar auch von den ‚zufälligen Übeln‘ (*mala fortuita*) wie Seuchen und militärischen Niederlagen die Rede, die suetonische Darstellung betont jedoch zugleich den relativ toleranten Umgang Neros mit dieser Kritik, mit dem Ergebnis, dass sich zwei Stimmen (*voices*) übereinanderlegen, von denen die eine den grausamen, die andere den etwas mildereren

<sup>44</sup> Schulz 2019, 350; vgl. auch Pausch 2004, 262.

<sup>45</sup> Zu Cicero s. den grundlegenden Beitrag von Beard 2002, zu Plinius Marchesi 2008, XI: „Pliny's epistles are neither a treatise nor a novel, nor even a dialogue in the classical sense; however, they are also far from being a chaotic assemblage of casually collected fragments“; Gibson/Morello 2012, 234–264, Marchesi 2015. Zum möglichen Einfluss von Gedichtsammlungen auf Briefcorpora in der Antike s. Gibson 2012, 72.

<sup>46</sup> Steidle 1963, 73 in Bezug auf *Calig.* 12: „Die übrigen Versionen von Tiberius' Tod sind hier nicht erzählt, was sich daraus erklärt, daß die Viten nicht als Einzelstücke, sondern als zusammengehörige Teile eines Ganzen gedacht sind. Aus Auslassungen bzw. Ergänzungen bei der Darstellung gleicher Gegenstände in verschiedenen Viten geht das klar hervor“.

<sup>47</sup> Pausch 2004, 332, ähnlich Schulz 2019, 295. Für eine Analyse suetonischer Doppelerzählungen unter rezeptionsästhetischen Gesichtspunkten s. den Beitrag von V. Schulz in diesem Band.

<sup>48</sup> Schulz 2019, 270; zu „deconstruction“ einfürend *ibid.* 38–46, bes. 44.

Nero beleuchtet.<sup>49</sup> Eine diesem „reading against the rubric“ verwandte Technik charakterisiert Schulz als „ambiguous topics“.<sup>50</sup> Gemeint sind damit Mehrfacherwähnungen identischer oder ähnlicher Umstände, Handlungen, etc. innerhalb der Makrostruktur einer Kaiservita, in einer Weise, dass sie an einer Stelle eine eher positive und an anderer eine eher negative Bewertung erfahren. Zu den angeführten Beispielen gehören Suetons Aussagen über Domitians Spiele an verschiedenen Stellen der Vita:

Suetonius makes use of one and the same event or act to create both a positive and a negative evaluation. Domitian's games, for example, are, looking at the whole Life, neither good nor bad: they are both at the same time. Depending on the perspective, one can point out the positive aspects (*Dom.* 4; 5; 7.3) or the negative implications (*Dom.* 12.1).<sup>51</sup>

Suetons Kaiserviten erweisen sich insgesamt als ein Text, der auf verschiedenen Ebenen multiple Stimmen transportiert und multiple Deutungsmöglichkeiten auf Rezeptionsseite ermöglicht (freilich ohne, wie Pausch zu Recht hervorhebt, gänzlich neutral und beliebig zu bleiben).<sup>52</sup> Dieses Phänomen erstreckt sich gleichermaßen auf die Mikrostrukturen einzelner Sequenzen, die Makrostrukturen der Einzelviten sowie die übergreifende Makrostruktur der Sammlung als ganzer. Von *Multiperspektivität* in einem engeren narratologischen Sinne kann jedoch nur dann gesprochen werden, wenn sich die verschiedenen Perspektiven auf *ein und denselben* Sachverhalt beziehen:

Despite the different understandings of the concept, many narratologists tend to agree that any meaningful notion of the term has to go beyond the mere presence of several view-points.

It is not a sufficient condition for a multiperspective narrative to feature more than one [...] type(s) of perspectives, because such a definition would apply to most stories. For the notion to make sense pragmatically, its usage has to be restricted to cases where points of view interact in salient and significant ways and thus create multiperspectivity by, for instance, repeatedly portraying the same event from various different angles.<sup>53</sup>

Diese definitorische Engführung würde beispielsweise auf das oben zitierte Beispiel aus der Domitianvita zutreffen, weil es ja jeweils um denselben Sachverhalt – Domitian und die Spiele – geht. Schwieriger wird es dann, wenn man auf der Ebene der obersten

<sup>49</sup> Nero 39.1: *Mirum et vel praecipue notabile inter haec fuerit nihil eum patientius quam maledicta et convicia hominum tulisse, neque in ullos leniorem quam qui se dictis aut carminibus lacessissent existisse.* Dazu Schulz 2019, 329: „Two voices seem to overlap, one speaking of a cruel Nero – much louder, of course – and the other of a milder Nero“, mit Hinweis auf Alföldy 1980/1981, 385, der Suetons Bericht als Zeitzeugenbericht auffasst. Vgl. zur Partie auch Power 2014a, 5.

<sup>50</sup> Schulz 2019, 330: „[...] the ambiguous treatment of a topic, whether it be a topic as a whole field or one specific event or act of an emperor“. Man kann hier mit Bauer/Knape/Koch/Winkler 2010, 23–26 von „strategischer Ambiguität“ sprechen. Zu Ambiguitätsphänomenen in Tacitus' *Annalen* s. Fuhrer 2021.

<sup>51</sup> Schulz 2019, 332.

<sup>52</sup> Pausch 2004, 260–261, mit Bezug u. a. auf Steidle 1963, 102 („Prinzip der Charakterisierung durch Fakten“) und von Albrecht 2003, 2.1116.

<sup>53</sup> Hartner 2014.

Makrostruktur der Gesamtsammlung von Multiperspektivität sprechen möchte. Denn hier liegt ja gerade nicht *ein und derselbe* Sachverhalt vor, weil es sich um jeweils verschiedene Lebensdarstellungen verschiedener Kaiser handelt. Damit ist die von Hartner postulierte Mehrfachsticht *in salient and significant ways* nicht gegeben. Der bei aller Differenz parallele Aufbau der Viten und die intratextuelle Kommunikation von narrativ herausgehobenen Einzelpartien wie den *exitus*-Szenen oder den hier vorgestellten Mikronarrativen der Anfangssequenzen legt dennoch die Annahme nahe, dass die Sammlung eine multiperspektivische Sicht auf die römischen Herrscher von Caesar bis Domitian entwirft. *Salient* im Sinne der Fokussierung auf ein und denselben Gegenstand wäre dies dann, wenn man die Multiperspektive nicht auf den jeweiligen Herrscher, sondern auf die Herrschaft oder das Amt des Kaisers an sich bezieht.<sup>54</sup> Auf diese Weise könnten die in jüngster Zeit verstärkt gemachten Beobachtungen zu einheitsstiftenden narrativen Techniken in Suetons Viten über das Modell der Multiperspektivität so gedeutet werden, dass es Sueton um beides ging, sowohl die Darstellung des Einzellebens als auch das abstrakte Modell kaiserlicher Herrschaft als solcher. Dass Multiperspektivität nicht nur für fiktionale, sondern gerade auch für nicht-fiktionale Textsorten wie die Geschichtsschreibung ein relevantes Thema ist, heben Nünning/Nünning 2000 hervor:

In der Geschichtswissenschaft und Geschichtstheorie spielt das Thema Multiperspektivität in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Rolle. Dabei ist v. a. die Unterscheidung von Multiperspektivität auf der Ebene der historisch Beteiligten und Betroffenen und Multiperspektivität auf der Ebene der späteren Betrachter (vor allem: der Historiker) [...] zu berücksichtigen.<sup>55</sup>

Diese grundlegende Differenzierung zwischen der Ebene der historisch involvierten Personen und der Ebene späterer Historiographie ist auch für Suetons *De vita Caesarum* relevant. Grundsätzlich kann die Multiperspektivität der späteren historischen Betrachtung sowohl auf einer Vielzahl eigenständiger Texte beruhen als auch innerhalb ein und desselben Textes strukturell verankert sein. Letzteres wäre bei Sueton im oben vorgeschlagenen Sinne der Fall. Besonders interessant ist jedoch, dass Sueton Multiperspektivität auf Ebene der historisch beteiligten Figuren selbst zum Thema macht. Als Beispiel kann die Partie aus der Domitianvita dienen, in der die unterschiedlichen Reaktionen unterschiedlicher Personen und Gruppen auf den Tod des Kaisers geschildert werden (*Dom.* 23):

---

<sup>54</sup> Vgl. Bradley 1991, 3715: „It should be a logical inference [...] that Suetonius set out in his work to compare the emperor's natural disposition with the ideal that had been formulated by the time of writing“ und *ibid.* 3672: „After all, if his purpose was to write about Caesarism in terms of balanced evaluation of the suitability, performance and eventual fate of past Caesars, he was by no means bound to seek or to follow a single and complete ready-made pattern in earlier biography, either Greek or Roman“; Pausch 2004, 258–260 zu Nähe und Distanz von Suetons Werk zu anderen Textsorten wie Fürstenspiegel und Panegyrik.

<sup>55</sup> Nünning/Nünning 2000, 33.

*Occisum eum populus indifferenter, miles gravissime tulit statimque Divum appellare conatus est, paratus et ulcisci, nisi duces defuissent; quod quidem paulo post fecit, exostulatis ad poenam pertinacissimae caedis auctoribus. Contra senatus adeo laetatus est, ut repleta certatim curia non temperaret, quin mortuum contumeliosissimo atque acerbissimo adclamationum genere laceraret, scalas etiam inferri clipeosque et imagines eius coram detrahi et ibidem solo affligi iuberet, novissime eradendos ubique titulos abolendamque omnes memoriam decerneret.* (Text: Kaster 2016)

Das Volk nahm die Nachricht von Domitians Ermordung mit Gleichgültigkeit auf, dagegen entstand bei den Soldaten große Erbitterung. Sie versuchten sofort seine Aufnahme unter die Götter durchzusetzen und wären sogar bereit gewesen, seinen Tod zu rächen, wenn ihnen nicht die Anführer gefehlt hätten. Doch erreichten sie bald nachher ihren Willen dadurch, dass sie mit allem Nachdruck auf die Bestrafung der Anstifter des Mordes drangen. Der Senat dagegen zeigte solche Freude, dass alle Mitglieder um die Wette in die Kurie strömten und sich nicht enthalten konnten, dem Toten die schmachvollsten und bittersten Beschimpfungen nachzurufen. Man ließ sogar Leitern bringen, die Medaillons mit seinem Porträt vor der Versammlung herunterreißen und an Ort und Stelle auf dem Boden zerschmettern. Zuletzt beschloss man, seinen Namen auf allen Inschriften überall auszukratzen und jede Erinnerung an ihn zu tilgen. (Übersetzung: Heinemann 1986)<sup>56</sup>

Die Reaktionen der unterschiedlichen Akzeptanzgruppen zwischen Indifferenz, Verehrung und Hass bis zur *damnatio memoriae* könnten nicht gegensätzlicher ausfallen. Da die Sätze an prominenter Stelle am Ende der Sammlung stehen, könnte man sie geradezu als metapoetische Aufforderung an den Leser auffassen, das Dargestellte so vielstimmig zu lesen, wie die *urbs Roma* das letzte geschilderte Ereignis – die Ermordung des letzten flavischen Kaisers – aufgenommen hat.

Nünning/Nünning 2000 weisen schließlich auch auf die Parallelität von Geschichtsschreibung und erzählender Prosa unter dem Aspekt der Multiperspektivität hin:

Historikerinnen kommt insofern eine ähnliche Rolle zu wie Leserinnen multiperspektivisch erzählter Romane, als es ihnen obliegt, die unterschiedlichen Perspektiven der historisch Beteiligten zu koordinieren und zu synthetisieren.<sup>57</sup>

Vor diesem Hintergrund erscheint gerade auch ein Text wie Suetons *De vita Caesarum* mit seiner komplexen Integration unterschiedlicher Erzählstrategien geeignet, die Bezüge zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen auszuloten.

<sup>56</sup> Vgl. Schulz 2019, 327: „The people’s behaviour after Domitian’s death, too, is explicitly multifaceted and differs between social groups, according to Suetonius: the people are indifferent, the soldiers even want him to be deified, the senators are extremely happy“; Mouchová 1968, 101.

<sup>57</sup> Nünning/Nünning 2000, 33.

## Literaturverzeichnis

- H. P. Abbott, „Narrativity“, in: *The Living Handbook of Narratology (LHN)*, Hamburg [2014], <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/narrativity>, aufgerufen am 12.02.2019.
- M. von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, München<sup>3</sup>2003.
- G. Alföldy, „Römisches Staats- und Gesellschaftsdenken bei Sueton“, *AncSoc* 11/12, 1980/1981, 349–385.
- J. Assmann, *Cultural Memory and Early Civilization. Writing, Remembrance, and Political Imagination*, Cambridge 2011.
- M. Bal, *Narratology. Introduction to the Theory of Narrative*, Toronto<sup>3</sup>2009.
- T. Barton, „The *inventio* of Nero: Suetonius“, in: J. Elsner/J. Masters (edd.), *Reflections of Nero. Culture, History, and Representation*, Chapel Hill/London 1994, 48–63.
- M. Bauer/J. Knappe/P. Koch/S. Winkler, „Dimensionen der Ambiguität“, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 158, 2010, 7–75.
- M. Beard, „Ciceronian Correspondences. Making a Book out of Letters“, in: T. P. Wiseman (ed.), *Classics in Progress*, London 2002, 103–144.
- F. Berndt/L. Tonger-Erk, *Intertextualität. Eine Einführung. Mit einer Auswahlbibliographie von Sebastian Meixner*, Berlin 2013.
- L. Bönisch-Meyer/L. Cordes/V. Schulz/A. Wolfsfeld/M. Ziegert (edd.), *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*, Tübingen 2014.
- K. R. Bradley, „The Imperial Ideal in Suetonius' *Caesars*“, *ANRW* II.33.5, 1991, 3701–3732.
- P. Burke, „History of Events and the Revival of Narrative“, in: Roberts 2001, 305–317.
- L. Cordes, *Kaiser und Tyrann, Die Kodierung und Umkodierung der Herrscherrepräsentation Neros und Domitians*, Berlin/Boston 2017.
- Á. Darab, *The Anecdotal Narration and Encyclopedic Thought of Pliny the Elder's Naturalis Historia*, Newcastle upon Tyne 2020.
- K. C. Dewar, „Where to Begin and How. Narrative Openings in Donald Creighton's Historiography“, in: Roberts 2001, 337–353.
- M. Fludernik, „Fiction vs. Non-Fiction. Narratological Differentiations“, in: J. Helbig (ed.), *Erzählen und Erzähltheorie im 20. Jahrhundert. Festschrift für Wilhelm Füger*, Heidelberg 2001, 85–103.
- T. Fuhrer, „Unsettling Effects and Disconcertment. Strategies of Enacting Interpretations in Tacitus' *Annals*“, in: M. Vöhler/T. Fuhrer/S. Frangoulidis (edd.), *Strategies of Ambiguity in Ancient Literature*, Berlin/New York 2021, 315–329.
- Ph. Garrett, „Ancestry and Family Identity in Suetonius' *Caesars*“, *CQ* 71, 2021, 777–790.
- R. Gibson, „On the Nature of Ancient Letter Collections“, *JRS* 102, 2012, 56–78.
- R. K. Gibson/R. Morello (edd.), *Reading the Letters of Pliny the Younger. An Introduction*, Cambridge 2012.
- J. Grethlein/A. Rengakos, „Introduction“, in: J. Grethlein/A. Rengakos (edd.), *Narratology and Interpretation. The Content of Narrative Form in Ancient Literature*, Berlin 2009, 1–11.
- M. Hartner, „Multiperspectivity“, in: *The Living Handbook of Narratology (LHN)*, Hamburg [2014], <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/multiperspectivity>, aufgerufen am 12.02.2019.
- Sueton, *Cäsarenleben*, übertragen und erläutert von M. Heinemann, mit einer Einleitung von R. Till, Stuttgart<sup>7</sup>1986.
- M. Hose/T. Fuhrer, „Repräsentation und Diskurs. Methodische Vorüberlegungen“, in: Bönisch-Meyer/Cordes/Schulz/Wolfsfeld/Ziegert 2014, 11–24.
- P. Hühn, „Event and Eventfulness“, in: P. Hühn/J. Pier/W. Schmid/J. Schönert (edd.), *Handbook of Narratology*, I, Berlin/New York<sup>2</sup>2014, 159–178.
- D. W. Hurley, „Suetonius' Rubric Sandwich“, in: T. Power/R. K. Gibson (edd.), *Suetonius the Biographer. Studies in Roman Lives*, Oxford 2014, 21–37.
- S. Jaeger, „Erzähltheorie und Geschichtswissenschaft“, in: V. Nünning/A. Nünning (edd.), *Erzähltheorie transgenerisch, intermedial, interdisziplinär*, Trier 2002, 237–263.

- I. J. F. De Jong, *Narratology & Classics. A Practical Guide*, Oxford 2014.
- C. Suetoni Tranquilli *De Vita Caesarum libros VIII et De grammaticis et rhetoribus librum* recognovit brevique adnotatione critica instruxit R. A. Kaster, Oxford 2016.
- R. Kirstein, „Narratologie und Biographie in Suetons *Vita Augusti*“, *Scienze dell'Antichità* 26.2, 2020, 115–127.
- R. Kirstein, „Half Heroes. Ambiguity in Ovid's *Metamorphoses*“, in: M. Vöhler/T. Fuhrer/S. Frangoulidis (edd.), *Strategies of Ambiguity in Ancient Literature*, Berlin/New York 2021, 157–173.
- C. S. Kraus, „From *Exempla* to *Exemplar*? Writing History around the Emperor in Imperial Rome“, in: J. Edmondson/S. Mason/J. Rives (edd.), *Flavius Josephus and Flavian Rome*, Oxford 2005, 181–200.
- R. Langlands, „Exemplary Influences and Augustus' Pernicious Moral Legacy“, in: T. Power/R. K. Gibson (edd.), *Suetonius the Biographer. Studies in Roman Lives*, Oxford 2014, 111–129.
- R. G. Lewis, „Suetonius' *Caesars* and their Literary Antecedents“, *ANRW* II.33.5, 1991, 3623–3674.
- J. M. Lotmann, *The Structure of the Artistic Text*, Translated from the Russian by G. Lenhoff and R. Vroon, Ann Arbor 1977.
- R. C. Lounsbury, *The Arts of Suetonius. An Introduction*, New York u.a. 1987.
- R. C. Lounsbury, „*Inter quos Sporus erat*: The Making of Suetonius' *Nero*“, *ANRW* II.33.5, 1991, 3748–3779.
- I. Marchesi, *The Art of Pliny's Letters. A Poetics of Allusion in the Private Correspondence*, Cambridge 2008.
- I. Marchesi, *Pliny the Book-Maker. Betting on Posterity in the Epistles*, Oxford 2015.
- M. Meier, „*Qualis artifex pereo* – Neros letzte Reise“, *HZ* 286, 2008, 561–603.
- M. Meier, „Der Aufstand des Vindex und Neros Ende“, in: *Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann*, ed. Generalsdirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier u. a., Darmstadt 2016, 292–299.
- B. Mouchová, *Studie zu Kaiserbiographien Suetons*, Prag 1968.
- R. Nauta, „*Flavius ultimus, calvus Nero*. Einige Betrachtungen zu Herrscherbild und Panegyrik unter Domitian“, in: N. Kramer/Ch. Reitz (edd.), *Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavier*, Berlin/New York 2010, 239–271.
- A. Nünning, „Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion“, in: Ch. Klein (ed.), *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart/Weimar 2009, 21–27.
- V. Nünning/A. Nünning, „Von 'der' Erzählperspektive zur Perspektivenstruktur narrativer Texte. Überlegungen zur Definition, Konzeptionalisierung und Untersuchbarkeit von Multiperspektivität“, in: V. Nünning/A. Nünning (edd.), *Multiperspektivisches Erzählen. Zur Theorie und Geschichte der Perspektivenstruktur im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Trier 2000, 3–38.
- D. Pausch, *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*, Berlin/New York 2004.
- T. Power, „Introduction: The Originality of Suetonius“, in: T. Power/R. K. Gibson (edd.), *Suetonius the Biographer. Studies in Roman Lives*, Oxford 2014a, 1–18.
- T. Power, „The Endings of Suetonius' *Caesars*“, in: T. Power/R. K. Gibson (edd.), *Suetonius the Biographer. Studies in Roman Lives*, Oxford 2014b, 58–77.
- G. Roberts (ed.), *The History and Narrative Reader*, Oxford 2001.
- M.-L. Ryan, „The Modes of Narrativity and Their Visual Metaphors“, *Style* 26, 1992, 368–387.
- T. Schlechtriemen, „The Hero and a Thousand Actors. On the Constitution of Heroic Agency“, *helden. heroes. héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen* 4.1, 2016, 17–32.
- W. Schmid, *Narratology. An Introduction*, Berlin/New York 2010.
- V. Schulz, „Nero und Domitian bei Cassius Dio. Zwei Tyrannen aus der Sicht des 3. Jh. n. Chr.“, in: Bönisch-Meyer/Cordes/Schulz/Wolfsfeld/Ziegert 2014, 405–434.
- V. Schulz, *Deconstructing Imperial Representation. Tacitus, Cassius Dio, and Suetonius on Nero and Domitian*, Leiden/Boston 2019.
- H. Sonnabend, *Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis zur Historia Augusta*, Stuttgart/Weimar 2002.
- W. Steidle, *Sueton und die antike Biographie*, München <sup>2</sup>1963 (<sup>1</sup>1951).

- G. B. Townend, „Suetonius and His Influence“, in: T. A. Dorey (ed.), *Latin Biography*, London 1967, 79–111.
- J. Vogt, *Aspekte erzählender Prosa*, München <sup>11</sup>2014.
- A. Wallace-Hadrill, *Suetonius. The Scholar and his Caesars*, London 1983.
- Suetonius, *Life of Augustus*, Translated with Introduction and Historical Commentary by D. Wardle, Oxford 2014.
- B. H. Warmington, *Suetonius. Nero. Text with Introduction and Notes*, Bristol 1977.
- H. White, *The Content of the Form. Narrative Discourse and Historical Representation*, Baltimore 1987.
- H. White, *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt am Main 1991 (zuerst engl. 1973).
- J. Wienand, *Der Kaiser als Sieger. Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Constantin I.*, Berlin 2012.
- S. Winko, „Auf der Suche nach der Weltformel. Literarizität und Poetizität in der neueren literaturtheoretischen Diskussion“, in: S. Winko/F. Jannidis/G. Lauer (edd.), *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen*, Berlin/New York 2009, 374–396.
- F. Wittchow, *Exemplarisches Erzählen bei Ammianus Marcellinus: Episode, Exemplum, Anekdote*, München 2001.

